

Martha
Aeissen

Frühmittel-
alter

Erste merowingerzeitliche Siedlung im Sauerland bei Balve-Garbeck

Märkischer Kreis, Regierungsbezirk Arnsberg

Der linke Oberlauf der Hönne bildet am Rande der Iserlohner Kalksenken einen natürlichen Gunstraum, denn hier findet sich zwischen Balve-Garbeck und Neuenrade-Küntrop eine fruchtbare Lössdecke auf dem karstigen Untergrund. Eine frühe Besiedlung hat sich in Form von neolithischen und eisenzeitlichen Oberflächenfunden auf den Hönneterrassen niedergeschlagen.

Zwölf Gruben, drei Grubenhäuser und zwei Pfostengruben konnten erfasst werden (Abb. 2). Sie lagen nördlich eines begradigten, nach Osten der Hönne zustrebenden Bachlaufs, etwa 10 m oberhalb der Aue, auf 273–279 m ü. NN und 400 m westlich der Hönne. Eine vereinzelte Grube trat südlich des Baches auf; sie ist im Planausschnitt nicht dargestellt. Die maximale bisher nachgewiesene West-Ost-Ausdehnung beträgt 200 m, die Nord-Süd-Ausdehnung 110 m. Mit Oberflächenfunden, welche die Abmessungen präzisieren könnten, ist nicht zu rechnen, denn während der Ausgrabung zeigte sich, dass die Befunde kolluvial überdeckt waren.

Die Hanglage bewirkte eine deutliche Kapung durch Erosionsvorgänge, sodass einige Gruben nur knapp über der Sohle erfasst wurden. Die Erhaltungstiefen schwankten zwischen 0,08 m und 0,50 m. Möglicherweise verbergen sich unter den als Gruben gedeuteten Befunden auch Reste weiterer Grubenhäuser.

Die meisten Pfostengruben waren vollständig durch die Erosion abgetragen; so lässt sich von der Art und Dichte der Bebauung keine Vorstellung mehr gewinnen. Mit einiger Vorsicht darf angenommen werden, dass aus der Lage der Gruben auf die Nähe zu Gebäuden zu schließen ist. Eine cursorische Durchsicht von publizierten Grabungsplänen zeitgleicher Siedlungen ergab in dieser Hinsicht allerdings keine eindeutige Korrelation. Es ist außerdem zu bedenken, dass sich eine direkte Parallelisierung der bekannten Siedlungen des Flachlandes mit den am Hang gelegenen in Garbeck verbietet, wo beim Hausbau ein Höhenunterschied von etwa 3 m auf 50 m zu berücksichtigen war.

Neben den Erosionsverlusten erschwert auch die begrenzte Untersuchungsfläche konkrete Aussagen. Von einem denkbaren 3 ha großen Siedlungsraum beiderseits des Baches wurden ca. 5200 m² geöffnet. Die Verteilung auf drei Gruppen – eine südlich des Baches, eine im Westen und eine größere im Osten – beruht ganz wesentlich darauf, dass sich die Ausgrabung des Jahres 2012 auf ein Baufeld nördlich des Baches und dort wiederum auf



Abb. 1 Blick von Balve-Garbeck nach Südwesten ins Hönnetal. Hinter dem Rapsfeld verläuft der von Höveringhausen kommende Bach, an dem die frühmittelalterliche Siedlung lag (Foto: Archaeonet GbR/G.-L. Renzi).

Als die Stadt Balve im Jahr 2010 das Gewerbegebiet »Braukessiepen« in Garbeck nach Süden in die Flur »Altes Feld« (Abb. 1) erweitern wollte, nahm die Außenstelle Olpe der LWL-Archäologie für Westfalen eine Sondierung vor, um zu prüfen, ob zu den hier gemeldeten Oberflächenfunden Befunde im Boden erhalten sind. In den Suchschnitten wurden tatsächlich einige Befunde mit eisenzeitlicher Keramik angetroffen. Bei der im Jahr 2011 folgenden, von der Firma Archaeonet GbR ausgeführten Ausgrabung ließen sich jedoch nur zwei Gruben dieser Epoche zuweisen.

Überraschend traten in den südlich an die Grabungsfläche anschließenden Sondagen allerdings Gruben einer frühmittelalterlichen Siedlung auf. Dieser Fundplatz wurde 2012 schließlich unmittelbar vor der Ausführung der Bauarbeiten archäologisch untersucht.



die als Befundbereiche gesicherten Zonen beschränken musste. So ist es durchaus wahrscheinlich, dass sich zu der einzeln gelegenen Grube südlich des Baches noch weitere Befunde gesellen. Die Siedlung hat die Größe eines Weilers mit wenigen Gehöften aber kaum übertraffen.

Wie in fast allen frühmittelalterlichen Siedlungen traten auch in Garbeck Grubenhäuser als eingetiefte Baukörper auf. Die Einordnung erfolgte anhand der Kriterien Größe, steile Wände, gerade Sohle und Vorhandensein von Pfosten. Befund 139, der mit 2,80m x 2,40m die übrigen deutlich an Größe übertraf, war mit 0,70m auch merklich tiefer. Ebenso wie bei Befund 146 (2,25m x 2,20m), an dessen Ostseite eine Pfostengrube erfasst wurde, ist die Deutung als Grubenhaus unzweifelhaft. Vom benachbarten Befund 125 war nur die mit Keramikscherben bedeckte, horizontale Sohle erhalten. Er wurde vorläufig ebenfalls in die Gruppe der Grubenhäuser gestellt.

Im Fundmaterial nehmen unspezifische Brandlehmbröckchen nach Gewicht (5,4kg) und Volumen die erste Stelle ein. Zu nennen sind außerdem zwei große Wetzsteine aus feinkörnigem Sandstein aus Grube 140, Fragmente von Mühl- oder Mahlsteinen aus Eifeler Basaltlava, drei korrodierte Eisenobjekte, einige wenige Knochensplitter und als seltener Siedlungsfund das Fragment einer großen zylindrischen Perle aus opakem Glas mit gelbem Randstreifen (Abb. 3) aus der Grube 123.

Zahlreiche Schlackebrocken (1,3 kg), darunter auch Eisenschlacken mit anhaftendem verbranntem Lehm, belegen, dass in dieser wie in vielen anderen frühmittelalterlichen Ansiedlungen die Gewinnung und Verarbeitung von Eisen eine wirtschaftliche Rolle spielten. Roteisenstein, der ebenfalls im Fundmaterial vertreten ist, stand wahrscheinlich in der Nähe zur Verfügung. So liegt z. B. das Grubenfeld von Langenholthausen, auf dem im 18. und 19. Jahrhundert Roteisenstein abgebaut wurde, in Sichtweite zum Fundplatz auf der Ostseite der Hönne.



Neun Befunde enthielten in der Verfüllung Keramik, die auf eine Siedlung des 7. bis frühen 8. Jahrhunderts verweist (Abb. 4). Darunter ist uneinheitlich gebrannte, mit Gesteinsgrus gemagerte Irdenware etwa zu gleichen Teilen wie Drehscheibenware vertreten. Wölbwandtöpfe mit unterschrittenem oder kantig abgestrichenem Rand oder mit Deckelfalz zählen ebenso dazu wie Standböden mit kräftigen Drehrillen innen und ein Linsenboden. Während man bei der ersten Gruppe eine lo-

Abb. 2 Planausschnitt der Untersuchungsflächen und Befunde nördlich des Baches in Balve-Garbeck (Grafik: Archaeonet GbR/J. Sandenbusch).

Abb. 3 Fragment einer zylindrischen Glasperle mit gelbem Randstreifen aus Befund 123 (Fd 30), M 2:1 (Foto: Archaeonet GbR/M. Göhlich).

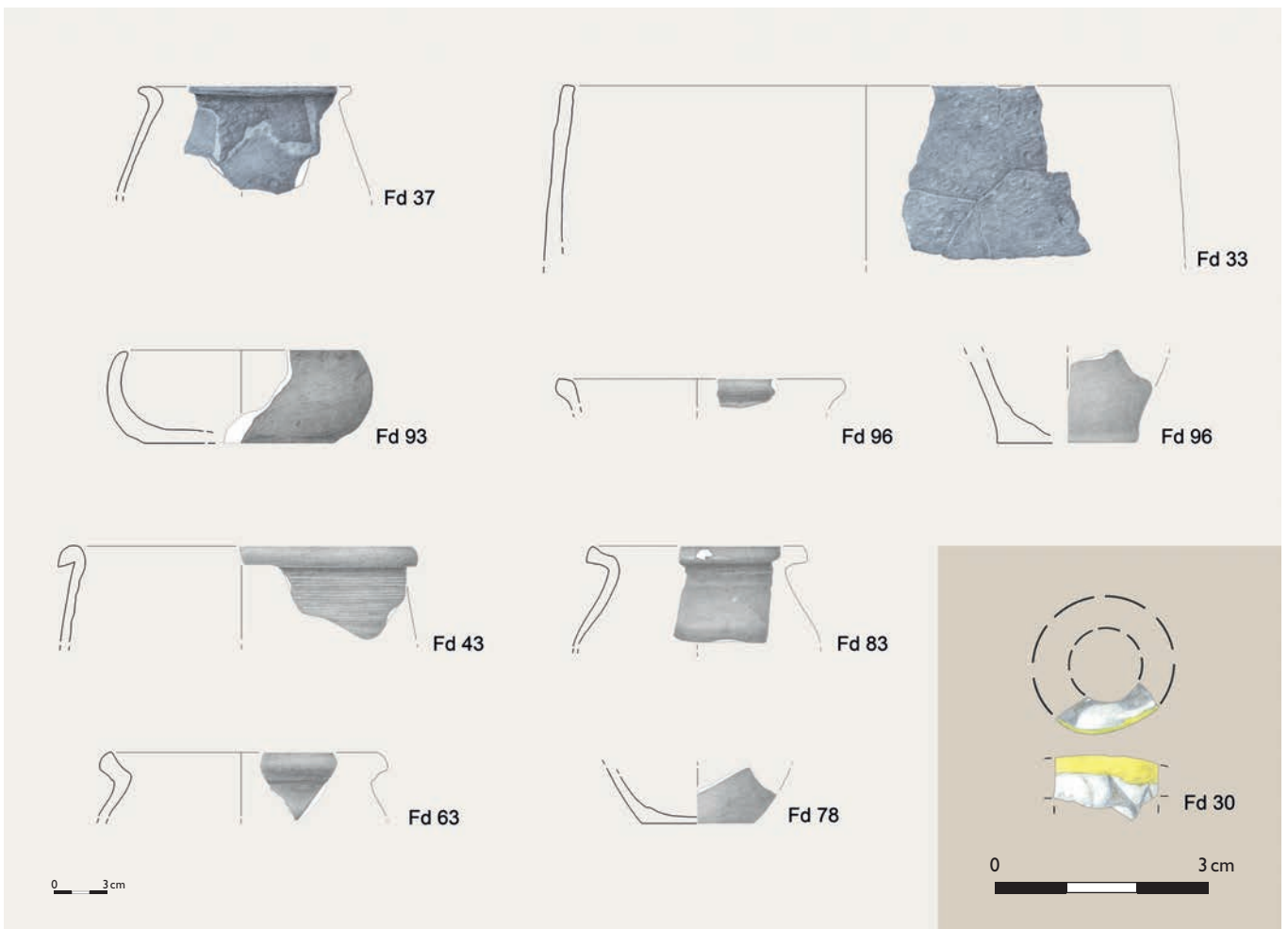


Abb. 4 Umzeichnungen einer Auswahl der Keramik aus den Befunden 123 (Fd 37), 125 (Fd 33), 139 (Fd 93 und 96), 140 (Fd 43 und 83), 143 (Fd 63) und 145 (Fd 78) sowie die Glasperle aus Befund 123 (Fd 30). Keramik M 1:4, Glas M 1:1 (Zeichnung: LWL-Archäologie für Westfalen/K. Peters).

kale Produktion annehmen darf, ist bei der Drehscheibenware von Importen aus überregional produzierenden Töpfereizentren auszugehen. Neben Scherben mit Merkmalen rheinischer Ware vom Vorgebirge und aus Mayen gibt es auch einige, für die eine Herkunft aus dem westfälischen Bördenraum zu erwägen ist. Eine Untersuchung wäre sicherlich lohnenswert. Auch der Frage nach den Tonlagerstätten der lokalen Ware ist noch nachzugehen. Hier kann eine Probe Rohton, die aus der Verfüllung einer Grube entnommen wurde, vielleicht erste Aufschlüsse liefern.

Die unscheinbaren Grubenreste bilden, abgesehen von Oberflächenfunden, den ersten Nachweis einer merowingerzeitlichen Siedlung im Sauerland. Wahrscheinlich spielten Faktoren wie die Güte des Bodens, die Nähe zum Wasser und das Erzvorkommen eine Rolle bei der Auswahl des Siedlungsplatzes. Es ist verlockend anzunehmen – wenn auch nicht zu beweisen –, dass wir einen Vorläufer des 500 m hangaufwärts gelegenen Höveringhausen entdeckt haben, das 1232 erstmals urkundlich erwähnt wurde.

Summary

Excavations carried out in 2011 and 2012 prompted by the extension of the »Braukessiepen« industrial estate near Balve-Garbeck uncovered poorly preserved pits and pit dwellings which once belonged to an early medieval settlement. The pottery, local earthenware and imports from outside the region, dated the site to the 7th and early 8th centuries. The location of the settlement was probably chosen based on the potential to extract iron ore, attested to by the presence of slag, and also due to the availability of water and good-quality soil.

Samenvatting

In het kader van de uitbreiding van het industrieterrein »Braukessiepen« bij Balve-Garbeck kwamen in 2011 en 2012 slecht bewaard gebleven kuilen en hutkommen van een vroeg-middeleeuwse nederzetting aan het licht. Het aardewerk, lokaal vervaardigd en import uit bovenregionale productiecentra, wijst op de 7e tot vroege 8e eeuw. De mogelijkheid tot winning van ijzer, af te leiden aan de vondst van slakken, zal naast de aanwezigheid van water en de vruchtbare grond, een belangrijke factor zijn geweest voor het vestigen van een nederzetting.

Literatur

Christoph Stiegemann/Matthias Wemhoff (Hrsg.), 799 – Kunst und Kultur der Karolingerzeit. Karl der Große und Papst Leo III. in Paderborn. Beiträge zum Katalog der Ausstellung Paderborn 1999 (Mainz 1999). – Christoph Grünewald, Die mittelalterlichen und neuzeitlichen

Besiedlungsspuren. In: Wolfgang Ebel-Zepezauer u. a., Augusteische Marschlager und Siedlungen des 1. bis 9. Jahrhunderts in Dorsten-Holsterhausen. Die Ausgrabungen 1999–2002. Bodenaltertümer Westfalens 47 (Mainz 2009) 159–193.

Frühmittelalter

Eine seltene frühmittelalterliche Münze der Umayyaden aus Schwerte

Kreis Unna, Regierungsbezirk Arnsberg

Lutz Ilisch,
Manuel Zeiler

Im April 2012 entdeckte Nicholas Alexander Steinke aus Schwerte bei einer Detektorbegehung einen ungewöhnlichen Fund. Es handelt sich um eine frühe spanisch-arabische Silbermünze (Dirham) aus karolingischer Zeit, die neue Aspekte zum frühmittelalterlichen Fernhandel Westfalens liefert (Abb. 1).

Die Münze wurde auf einem Acker nordöstlich von Schwerte, wenig südöstlich der Bundesautobahn 1 gefunden (AKZ 4511,194). Es handelt sich um ein relativ ebenes Gelände, das nur leicht nach Südwesten abfällt und im Westen an die steile Böschung des Gehrenbachs grenzt. Dieser entspringt im Ardeygebirge und entwässert rund 3 km südlich der Fundstelle in das Ruhrtal.

Aus dem Umfeld des Fundortes waren bislang zahlreiche steinzeitliche Lesefunde bekannt, wogegen die nächsten frühmittelalterlichen Oberflächenfundstellen mindestens 1,5 km entfernt liegen. Somit ist die an dieser Stelle vorgestellte Münze wohl kein Bestandteil einer ehemaligen Nekropole oder einer wüst gefallenen Siedlung, sondern stattdessen ein Verlustfund. Die Fundstelle liegt am südlichen Übergang des Haarstrangs in das Ruhrtal. Dieser west-östlich orientierte, langgestreckte Höhenzug mit seinen natürlich vorgegebenen plateauartigen Kuppen verlief parallel zum Hellweg im Norden und bekam seit dem Mittelalter große Bedeutung als Höhenweg im Fernhandel. Folglich kann angenommen werden, dass auch die hier vorgestellte Münze beim Überqueren des Höhenwegs verloren ging.

Die Münze besteht aus einem dünnen Silberblech und weist einen Durchmesser von 2,4 cm auf. Außer dem islamischen Glaubensbekenntnis und einer kurzen Sure, welche im Gegensatz zum Christentum die ungeteilte Ein-

heit Gottes hervorhebt, trägt die Münze in ausgeschriebenen Zahlen das Datum 166 der Hidschrarechnung, was dem Jahr 782 bzw. 783 unserer Zeitrechnung entspricht. Die Prägung verrät die Herkunft der Münze aus al-Andalus, womit Cordoba, die damalige Hauptstadt des vom Kalifat unabhängigen Umayyadenemirates von Spanien, gemeint ist. Die Münze wurde noch unter dem Emir 'Abd ar-Rahmân I. geprägt, dem es 756 nach dem Untergang der



Kalifenherrschaft der Umayyaden von Damaskus und dem Massaker unter der Umayyadenfamilie in Syrien gelang, eine unabhängige Herrschaft in Spanien zu begründen. Den geltenden Gestaltungsprinzipien der frühen islamisch-gottesstaatlichen Münzprägung folgend wird der Herrscher selbst auf der Münze nicht benannt. Dirhams der frühen umayyadischen Emiratszeit blieben in Spanien bis in die zweite Hälfte des 9. Jahrhunderts im Umlauf. Die nur geringen Umlaufspuren des Fundstücks machen jedoch einen Fundverlust in der Zeit um 800 oder im frühen 9. Jahrhundert wahrscheinlich.

Karl der Große hatte in seinem Reich den alleinigen Umlauf der eigenen Münzen durchsetzen können. Fremdes Geld begegnet in Schatz- und Einzelfunden des 9. Jahrhunderts nur in Grenzregionen und in unmittelbarer Nähe von Fernhandelswegen, die das Karolin-

Abb. 1 Karolingerzeitlicher Dirham aus Schwerte, M 1:1 (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/H. Menne).